

Predigt
für den 30. Sonntag i. J. A
IN St. Anton, 25.10.2026

Ex 22,20-26 – Mt 22,34-40

Ich will, dass du bist.

* „Ich will, dass du bist.“

Dies ist für den heiligen Augustinus (354-430) die Definition von Liebe; er schreibt auf Lateinisch: „Amo: Volo ut sis.“ – „Ich liebe: Ich will, dass du bist.“

Liebe Schwestern und Brüder, ich halte diese Kurzformel für genial. Sie bringt auf den Punkt, was die Liebe ausmacht: zu wollen, dass es den anderen Menschen gibt. Aus diesem Wollen entspringt jegliches Gute, das ich dem anderen Menschen zukommen lasse; er soll ja nicht nur existieren, sondern sich in meiner Nähe wohlfühlen, er soll haben, was er für ein gelingendes Leben braucht: „Ich will, dass du bist.“

* Wir Christen – und auch unsere älteren Geschwister im Glauben, die Juden – wissen: Weil Gott wollte, dass wir sind, hat er uns ins Leben gerufen. Vom ersten Augenblick unseres Lebens an hat er

uns geliebt, er schaut jetzt und immer voll Liebe auf uns – und er wird uns in Ewigkeit lieben; denn weil er jeder und jedem von uns sagt: „Ich will, dass du bist.“, wird er nicht zulassen, dass der Tod unser Da-Sein beendet – im Gegenteil: Da wird er uns ein neues Leben schenken, das schöner ist als alles zuvor und kein Ende mehr kennt.

Um uns seiner Liebe zu versichern, hat Gott uns seine Töchter und Söhne genannt. Damit garantiert uns Gott: Wie gute Eltern ihre Kinder lieben, so – und sogar noch mehr – liebe ich euch. Ich will, dass ihr lebt; und was ihr für ein gelingendes Leben braucht, das gebe ich euch.

Zu einem gelingenden Leben gehört vor allem die Fähigkeit zu lieben; die hat Gott jeder und jedem von uns, liebe Schwestern und Brüder, in die Wiege gelegt. Als Kinder Gottes tragen wir seine Gene in uns, haben wir Anteil an seinem Wesen, und dieses Wesen ist die Liebe. Dafür dürfen wir Gott von Herzen dankbar sein.

* Damit wir auf der Grundlage dieser Liebe unser Leben gestalten, hat Gott uns seine Gebote gegeben; ein paar Beispiele dafür hat uns die Lesung geschildert: Mit Fremden respektvoll umgehen, sozial Schwache wie Witwen, Waisen oder Arme nicht ausbeuten. Kurz zuvor hat Gott seinem Volk Israel die Zehn Gebote mitgeteilt; er leitet sie ein mit der Feststellung: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“

(Ex 20,2) Damit erklärt Gott: Ich habe dich schon immer geliebt. Deshalb habe ich dich auch aus der Unterdrückung in die Freiheit geführt. Nutze deine Freiheit, um so zu denken, zu reden und zu handeln, dass du dir und deinen Mitmenschen gut tust. Dann wirst du eine Atmosphäre der Menschlichkeit, des Friedens und der Gerechtigkeit schaffen, in der deine Mitmenschen und du selbst nicht nur irgendwie existieren, sondern richtig aufleben. Du wirst zusammen mit deinen Mitmenschen Freude am Leben finden und einen Sinn darin entdecken. Lebe also nach meinen Geboten!, legt Gott seinem Volk ans Herz.

- * Sämtliche Gebote, die Gott dem Volk Israel gegeben hat, sind in den ersten fünf Büchern der Bibel, der jüdischen Tora nachzulesen; ausgehend von den Zehn Geboten, die sozusagen das Grundgesetz darstellen, sind es weitere 603 Vorschriften, von denen wir – wie gesagt – in der Lesung ein paar wenige gehört haben. Alle diese Gebote fasst Jesus meisterhaft zusammen, indem er zwei Sätze aus der Tora zusammenfügt, die dort an weit auseinanderliegenden Stellen zu finden sind: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben.“ (Dtn 6,4). Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18) Zugleich weitet Jesus den Geltungsbereich der göttlichen Gebote aus: Sie gelten nicht nur für das Volk Israel, sondern für jeden Menschen, da das Volk Gottes die Menschheit ist. Wer nach dem Dreifach-Gebot der Liebe lebt, erfüllt alle 613 göttli-

chen Gebote; denn dieser Mensch schenkt Liebe in drei Richtungen. Nach der Definition von Augustinus heißt das: Wer Gott und seinen Nächsten liebt wie sich selbst, will, dass Gott ist; er will, dass der Mitmensch ist; und er will, dass er selbst ist.

- * Die Grundlage ist die Liebe zu mir selbst: Ich will, dass ich bin. Das bedeutet: Ich mache mir bewusst, dass Gott mich entstehen hat lassen, um mich lieben zu können. So wie ich bin, hat Gott mich gemacht; er hat mir zahlreiche Begabungen ins Leben mitgegeben, vor allem anderen die Fähigkeit zu lieben. Er hat mir die Freiheit geschenkt, in der ich entscheide, wie ich das, was ich habe, kann und bin, im Sinn der Liebe einsetze. Um zu verhindern, dass ich mich über andere erhebe, hat Gott mich auch mit Schwächen ausgestattet, an denen ich zeitlebens zu arbeiten habe, damit sie meine guten Seiten nicht ruinieren. So darf ich dankbar auf mich selbst schauen: Ich bin von Gott geliebt; er will, dass ich bin. Gott sagt zu mir mit meinen Stärken und Fehlern: „Du bist gut!“ – Und ich soll mir das auch selbst sagen.
- * Auf dieser Basis kann ich Gott lieben: Ich will, dass Gott ist. Damit mache ich mir bewusst, dass es Gott gibt und dass er für mich sorgt. Ich gebe ihm einen Platz in meinem Leben, danke ihm für alles Gute, das ich darin vorfinde, und bitte ihn in meinen Anliegen für mich selbst und meine Welt.

- * Nun bin ich bei meinen Mitmenschen angelangt: Ich will, dass mein Mitmensch ist. Damit ist es mir grundsätzlich verboten zu hassen; denn der Hass möchte den Mitmenschen vernichten. In diesem Zusammenhang bereitet es mir Sorge, dass sich der Antisemitismus in unserem Land ausbreitet: Es sind gottlose Menschen – auch wenn manche von ihnen behaupten, religiös zu sein –, die einen Juden wegen seines Glaubens hassen und ihn am liebsten beseitigen würden. Wir Christen müssen hier eindeutig für unsere jüdischen Schwestern und Brüder Partei ergreifen! „Ich will, dass du bist“ gilt selbstverständlich auch für sie.

Und dieser Satz gilt für jeden Menschen, der mir begegnet. Er soll mein Wohlwollen und meine Achtung erfahren; zugleich soll er erleben, dass es ihm in meiner Nähe gut ergeht. Was ich dazu beitragen kann, soll ich tun.

- * Liebe Schwestern und Brüder, in Dankbarkeit dafür, dass Gott uns aus Liebe ins Leben gerufen hat, unser Leben liebevoll begleitet und ihm eine ewige Dimension verleiht, sind wir hoffentlich umso motivierter, uns selbst, Gott und unsere Mitmenschen zu lieben und zu sagen: „Ich will, dass ich bin; ich will, dass Gott ist; ich will, dass mein Mitmensch ist.“ So ist das Leben schön!